

Jugend-Studienzeit

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Band (Jahr): **23-24 (1951)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wegen seinem geraden, offenen, aber etwas herben Wesen, erlitt er manche Zurücksetzung,²⁷ bis ihm nach vierzigjährigem Schaffen die Universität Zürich den Ehrendoktor verlieh. «Dem ausgezeichneten Gelehrten, dem gründlichen Kenner seines heimatlichen Rechtes, dem sorgfältigen Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede «widmet die Universität Zürich am 2. August 1883 das Ehrendiplom eines Doctor juris.»²⁸ Karl verheiratete sich 1852 mit seiner Cousine Caroline von Deschwanden (1832 bis 1897), einer Tochter des verstorbenen Unterhaussohnes Nikolaus.

Der direkte Stamm Louis Victor Deschwanden auf dem Platz starb mit Karl aus. Seine Gattin schenkte ihm Albert (1855—1882), Ida (1865—1889), Luise (1869—1900), von denen der Sohn unverehelicht blieb. Joseph Wolfgang hatte nur eine einzige Tochter.

Jugend-Studienzeit

Und nun, da wir die Welt, die Theodor umfing beleuchtet haben, können wir wieder ganz zu ihm zurückkehren. Er erblickte am 20. Februar 1826 das Licht der Welt. Seine Mutter wünschte sich statt eines dritten Sohnes ein zweites Mädchen, taufte ihn deswegen Theodor, um ihn meistens Dora zu nennen. Theodor war ein zarter, eher stiller Knabe, hatte äußerlich nicht das militärisch Stramme seines Vaters an sich, sondern eher etwas Feines Insichgekehrtes. Seine Jugendzeit war wohlbehütet und glücklich. Schon sehr früh begann der stille Knabe zu zeichnen, wie sich auch seine musikalischen Talente schon im zartesten Kindesalter offenbarten. Er spielte Klavier, Violine und Guitarre.²⁹ «Da er durch seine Kurzsichtigkeit im Notenle-

Geschichte. 1890, Bd. 5, 127; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 15—16.

²⁷ Siehe Tagebuch von Alois Flüeler und ebenso sein eigenes.

²⁸ Kantonsgerichtspräsident Dr. Karl Deschwanden, Stans 1889. Nekrolog von Hans von Matt. Separatabdruck aus NV 1889.

²⁹ Chron. pag. 139; siehe Werkverzeichnis No 200, 201 und 202 und Abbildung Titelblatt und No 1 und 4 in der Beilage.

sen stark gehindert war, spielte er ganze Uebungen und Phantasien von 10—15 Seiten frei aus dem Gedächtnis.»³⁰ Vater und Mutter mögen dem jungen Theodor in den schönen Künsten erste Lehrer gewesen sein. Die übrigen Fächer lernte er gleich andern Kindern in der Dorfschule.

Eine innige Seelenverwandtschaft verband den ältesten und den jüngsten Sohn des Deschwandenhauses, denn Joseph stand Theodor geistig sehr nahe. Joseph war der gewandtere, der im Umgang mit viel Menschen und durch große Reisen geschliffenere und gefeiltere Sohn der Berge. Er besaß ebenfalls großes Kunstinteresse und wurde so schon früh, teilweise ganz unbeeußt, zum Lehrer und guten Geist des jüngeren, linkischeren Bruders. Joseph besuchte einheimische und ausländische Kunstausstellungen, über die er Theodor sehr ausführlich berichtete, zuerst schriftlich, später jeweilen mündlich. Briefe von zehn bis vierzehn Seiten sind bei ihm keine Seltenheit. So erhielt Theodor noch als halbes Kind von Joseph gründlichen Unterricht in der Perspektive. «In der Anatomie unterrichtete ihn sein Onkel, Dr. Konstantin von Deschwanden, sodaß der begabte Knabe schon mit vierzehn Jahren soweit herangereift war, um sich 1840 unter die spezielle Leitung von Maler Paul von Deschwanden, dem Vetter seiner Mutter unterstellen zu können.»³¹

«Vier Jahre arbeitete Theodor unter Pauls Obhut. Sein Talent entwickelte sich sehr rasch. Er war mit Eifer und großer Liebe seiner Arbeit zugetan. 1844, als Achtzehnjähriger verließ er Pauls Atelier und begab sich nach Zürich zu seinem Bruder.

³⁰ Zür Kst. 1883.

³¹ Paul von Deschwanden, Stans, Kunstmaler, 1811—1881 in: Gfr. 36, XVI—XVII; Schweizerische Kirchenzeitung 1881, 81; von G. de Courten in: *Revue de la Suisse catholique*. Jg. 13; *Die bildenden Künste in der Schweiz. Jahresbericht etc.* 1882, 43; *Alte und neue Welt*. Jg. 15, 639; Melchior Paul v. Deschwanden, von Dr. P. Albert Kuhn. Einsiedeln 1882; von Otto Pestalozzi in: *Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich* 1883; Chron. pag. 140; Melchior Paul von Deschwandens künstlerische Entwicklung von Bernard Maria Lierheimer in: *Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen für das Schuljahr 1894/95*; *Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880* in: OGB 2, 17; *Bilder aus Rom. Aus Briefen von 1869 an das NV. Schweiz. Rundschau* 11, 1910/11; Ignaz von Ah über M' P' von D' in: *Schw. Rundsch.* 11, 1910/11; D' in *Zug von Albert Meyenberg* in: *Schw. Kirchen-Ztg.* 1911; *Zum 100. Geburtstag von P' von D', Von B. in: Ill. Luz.*

Er zeichnete und kopierte dort im Künstlergut, machte durch Joseph manche Bekanntschaft, die ihm später von Nutzen war.»³² Da Joseph eine stadtbekanntere Persönlichkeit war, öffneten sich ihm alle Türen. Sie befreundeten sich mit dem Tiermaler Koller, dem großen Landschaftler Zündt, mit Steffen und anderen.

«Im Jahre 1845 finden wir Theodor bereits an der Akademie in München. Obwohl seines Bleibens dort nicht von langer Dauer war, denn ein Nervenfieber bedrohte seine stets etwas labile Gesundheit, zog der Neunzehnjährige doch großen Nutzen aus dem Aufenthalt. Unter den aus dieser Zeit vorhandenen Farbenskizzen befindet sich eine solche der Zerstörung Jerusalems von Kaulbach. Diese Skizze machte damals großen Eindruck und soll selbst Paul von Deschwanden zur Bewunderung hingerissen haben. Da das eben vollendete Bild, natürlich nicht an Ort und Stelle kopiert werden durfte, muß Theodor die mächtige Komposition aus dem Gedächtnis wiederzugeben versucht haben, eine Uebung, die er später öfters wiederholte und die zur Schärfung seines Formgedächtnisses viel beitrug. Sein rastloser Eifer und seine rege Phantasie ließen ihn aber nicht lange beim Kopieren und beim bloßen Studium des Modells. Es folgte bald Komposition auf Komposition.»³³

Nach Hause zurückgekehrt arbeitete er wieder, in Ermangelung eines eigenen, in Pauls Atelier. «Die schweizerischen Ausstellungen von 1846 und 48 beschickte Theodor jedesmal mit je zwei Bildern: einer Magdalena, einem Porträt des Malers Wyrsch, Kopie einer heiligen Cäcilia nach Paul und Struthan Winkelried, dem ersten Bild mit dem er sich auf den Boden der vaterländischen Historienmalerei begab. Struthan kniet auf dem erlegten Drachen, das Schwert im ersten Dankgefühl des heiß errungenen Sieges gen Himmel emporhebend. Alle Details sind

Chr. 1911 (Beilage zum «Luz. Tagblatt») und in: Monat-Rosen 56, 1911/12; von Dr. Rob. Durrer in: HBL II, 697 und in: Schweiz. Künstler-Lexikon; Das Werk des Meisters M' P' von D' im Lande Uri. von Ed. Wymann in: Borromäer-Stimmen; NSt 1933 No 5; Pater Dr. Magnus Künzle: Dem Kunstmaler M' P' von D' zur Enthüllung seines Denkmals in Stans, in: NK 1934 pag. 40—42.

³² Zür Kst. 1883.

³³ Zür Kst. 1883.

sorgfältig studiert und die meisten Formen und Linien mit feinem Schönheitsgefühl abgewogen, dagegen mangelt der Ausführung noch jene unmittelbare Kraft und Wirkung, die im historischen Bilde packt und fesselt. Eine Skizze in Kohle und Kreide, wirkt in ihrer Art noch besser, als das fertige Gemälde in Oel, wie das bei einigen spätern Bildern hie und da beobachtet werden kann. Einige Jahre später diente dieses Bild Karl Georg Kaiser zu einem Fresko an der Ostfront des historischen Museums in Stans.³⁴ In die nämlichen Jahre fallen ferner eine Madonna für das Wildkirchlein, Jesus der Kinderfreund und die Kommunion des hl. Hieronymus.»³⁵ Auch die über hundert Stück Blumenbilder, die der Künstler, mündlicher Ueberlieferung gemäß, mit 19 Jahren aquarelliert haben soll, müssen wir als Arbeit dieser Jahre ansehen. Sie sind mit einem Fleiß und einer bis ins einzelne gehenden Beobachtungsgabe sondergleichen gemalt. Wahrscheinlich wurden sie von Theodor mehr oder weniger als *quantité négligeable* betrachtet und sicher nur als Zwischenarbeit bewertet, da sie heute noch alle in einem unscheinbaren grauen Mäppchen, niemanden zur Freude, beisammenliegen. Und doch ist fast jedes dieser einfachen 18×23 cm großen, hie und da schon vergilbten Papierblätter ein wahres Kleinod. Vom früh blühenden Schneeglöckchen und Krokus bis zur späten Dahlie, Herbstenziane, blauer Eisenhut usw. sind eine Unmenge Blumen vertreten, viele daraus mit wahren Feuereifer bis ins kleinste der Natur nachgebildet.

1849 treffen wir Theodor in Paris. Die französische Sprache machte ihm große Schwierigkeiten, so brach er seinen Aufenthalt bald ab. Immerhin sind drei vollgefüllte Skizzenbücher das Resultat dieser kurzen Zeit. Die heute noch erhaltenen 31 Skizzenbücher³⁶ bilden von da weg das richtige Tagebuch des Künstlers. «Was er da Tag für Tag auf Gassen und Promenaden, in Vergnügungslokalen, Museen und Kirchen an charakteristischen Gruppen festhielt, steht dem Talent seines früheren Lehrers nur wenig nach. Die Fülle heiterer und anmutiger Motive, die sich darin finden, zeigen den Weg, welchen er als Maler oh-

³⁴ Kunstmaler Georg Kaiser. Von P. Magnus Künzle, pag. 14.

³⁵ Zür Kst. 1883.

³⁶ Siehe Quellen- und Literaturverzeichnis.

ne Zweifel verfolgt hätte: vorzugsweise Behandlung des tendenzlosen, gemütreichen Genres mit ausgeprägt schweizerischem Akzent, aber auch mit gelegentlicher Erweiterung desselben auf verwandte Motive in der vaterländischen Geschichte alles auf dem Boden einer milden, aber sittlich festen Weltanschauung. Nichts Ausgelassenes oder Gemeines verunehrt die Blätter. Am liebsten wählt der Stift harmlose Kindergruppen oder Mütter in freundlichem Zusammensein mit ihren Kleinen zum Gegenstand der Skizze». ³⁷ Sie springen, fliegen, kollern, purzeln nur so herum, bald lachend, bald weinend, all die vielen rundlichen Kinderchen. «Berührt Theodors Stift das religiöse und dramatische Gebiet, so geschieht es mehr mit lyrischer als dramatischer Stimmung.» ³⁸ Es ist eine ganz seltene Augenweide, sich stundenlang in diesen nach außen so unscheinbaren Skizzenbüchern zu ergehen. Nicht selten treffen wir Skizzen und Vorstudien zu späteren Bildern, die oft schon bis ins kleinste Detail minutiös ausgezeichnet sind und einem vor die Wahl stellen, ob man der Zeichnung oder dem fertigen Oelbild den Vorzug geben wolle. «Ein ganzes Büchlein widmet er sorgfältig ausgeführten Zeichnungen nach Schnorr's Nibelungenbildern im Königsbau zu München. Merkwürdig sind auch des Künstlers Oelfarbenstudien über die Farbenwirkung in verschiedenen Jahreszeiten, Winde, Temperaturgrade, Wolken und Nebelstimmungen in der Luft auf landschaftliche Gegenstände, die sich recht zahlreich als Zeugnisse gewissenhafter Naturbetrachtungen finden.»

«Als Erinnerung an seine erste Pariserzeit malte Theodor auch das Bildchen Christus und Johannes unter dem Palmblatt, das eigentlich nur eine Deschwand'sche Umschreibung des bekannten Spazierganges von Paul und Virginie (de Leries) genannt werden kann. Doch fand das Bild viel Gefallen und mußte dreimal wiederholt werden: für die Fürstin zu Salm, die Gräfin von Beroldingen und die Fürstin von Fürstenberg.» ³⁹

³⁷ Zür Kst. 1883; siehe Werkverzeichnis No 252 und 253 und Abbildung No 6 und 7 in der Beilage.

³⁸ Zür Kst. 1883.

³⁹ Zür Kst. 1883; siehe Werkverzeichnis No 117 und Abbildung No 8 in der Beilage.

Ein größeres Bild, das 1850 entstanden ist, wurde merkwürdigerweise in der Literatur über Theodor von Deschwanden nie erwähnt: «Von der Wiege bis zum Grabe».

Das Bild stellt in sehr schöner Weise dar, was im Titel gesagt ist. Unter dem Portal der Stanser Pfarrkirche wird von Pfarrer Alois Odermatt⁴⁰ ein Kindlein getauft, das Wiegenalter darstellend. Neun größere und kleinere Kinder, die alle mehr oder weniger am Taufefest teilnehmen, vertreten die Jugend. Die Patin, die den Täufling dem Taufenden entgegenhält, den Paten im sogenannten Leidmantel an ihrer rechten Seite, die Hebamme, die Schlottergotte und endlich der Schlottergetti, Zylinderhut und «Gettimeien» in der Hand, sind Vertreter des reiferen Alters. Ein Greis und ein altes Mütterchen bezeichnen die letzte Lebensstufe, während der auf dem Friedhof im Hintergrund arbeitende Totengräber den Grabgedanken ausdrückt. Die Gruppe ist sehr nett zusammengestellt, Erwachsene, wie Kinder voll handelnder Bewegung. Pfarrer Odermatt, der Taufende, ist schon 1836 gestorben, der Künstler kann ihn also höchstens nach einem damals schon existierenden Gemälde gemalt haben. — Auf einer nur wenig kleineren Skizze in Bleistift und Kreide sind die einzelnen Gesichtsausdrücke der dargestellten Personen noch markanter getroffen als auf dem fertigen Oelbild.

Zu Anfang der Fünfzigerjahre besuchte Theodor zusammen mit Bruder Joseph und Maler Paul Antwerpen und Brüssel. Theodor entfachte sofort einen Fleiß sondergleichen. «Vor allen zogen ihn die drei großen Meister Rembrandt, Van Dyk und besonders Rubens mit seinem prachtvollen Kolorit an.»⁴¹ Maler Stückelberg, der gleichfalls dort studierte, mußte den beiden Landsleuten oft den Dolmetsch machen, wenn sie in der Gesellschaft mit ihrem schlecht polierten Schweizerdeutsch nicht verstanden wurden. Sie ergingen sich in den Gallerien und den modernen Kunstausstellungen, deren hauptsächlichste Bilder

⁴⁰ Farbige Reproduktion in: Die Volkstrachten der Innerschweiz. Von Julie Heierli. Tafel XIII; Abbild. in: NK 1911 pag 43; siehe Werkverzeichnis No 251 und Abbildung No 9 in der Beilage; über Pfarrer Josef Alois Odermatt 1778—1836 siehe BGN 6, 82.

⁴¹ J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

aus dem Gedächtnis zu Dutzenden mit Feder und Bleistift in die Skizzenbücher notiert wurden. Auch die in München schon betriebene Uebung, zu Hause Farbenkopien nach den gesehnen Bildern auszuführen, ward mit Eifer fortgesetzt. Eine gemeinschaftliche Reise durch die Kunststädte Belgiens, ein Ausflug ans Meer und die Heimreise über Düsseldorf den Rhein hinauf hinterließen ihre Denkblätter im Skizzenbuch, von denen vornehmlich ein sehr gutes Augenblicksbild aus der Spielhölle von Baden bemerkenswert ist.

Der technischen Fertigkeit, welche solch rastlose Arbeit brachte, kam jedenfalls von innen eine große, natürliche Gabe für die Zeichnung entgegen. Je weiter die künstlerische Reife schritt, je reicher und mannigfaltiger sich Phantasie und Naturbeobachtung entwickelten, umso mehr gelangt der Beobachter zur Ueberzeugung, daß Theodor mit seinem feinen Sinn für die komischen, wie für die pathetischen Seiten des Lebens auf dem Gebiete der Zeichnung das glücklichere Feld der Tätigkeit als in der Malerei selbst gefunden hätte.⁴² «Selbst Paul schätzte Theodors Fertigkeit und gestand, er hätte noch von ihm lernen können.»⁴³

«Aus den Niederlanden brachte der Maler eine Anzahl herrlicher Kopien nach Hause. Einige davon sind: Heilige Familie, Christus und Johannes, Anbetung der drei Könige, Kreuzaufrichtung, Kreuzabnahme, Christus am Kreuz mit den Schächern. Bis 1854 blieb Theodor nun wieder in Stans, porträtierend und mit allerlei Kompositionen beschäftigt: büßende Magdalena, Schutzengelbild, heilige Familie und zwei Genrestücke: Wohlstand und Not.»⁴⁴ Damals bildete Stans ein Kunstzentrum. Paul war längst bis über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt geworden und nun hatte auch Theodor sein eigenes, geräumiges Atelier im Elternhaus auf dem Platz. «Es war zierlich eingerichtet, reich mit eigenen Skizzen und Kopien nach älteren Meistern geschmückt und gewährte einen seltenen

⁴² Zür Kst. 1883; siehe auch Zelger-Chronik, Tafel 6, Abbild. des Scharfschützen-Unterlieutenant Eduard Zelger nach einer Zeichnung von Theodor.

⁴³ Jahresbericht des Berner Kunstverein 1862.

⁴⁴ Zür Kst. 1883.

Kunstgenuß.»⁴⁵ «Es bot vollen Raum für die Ausübung der Kunst, welche Theodor in der Tat mit jenem Ernste pflegte, den er an vielen Berufsgenossen vermißte.»⁴⁶ Diese beiden Kunststätten zogen nicht nur die Einheimischen, sondern auch Ausländer an, ja es kam nicht selten vor, daß ins Dorf Stans «Fürstlichkeiten von Norden und Westen», wie Joseph schreibt, sich begaben. Theodor hatte an der Fürstin zu Salm auf Herrschberg am Bodensee seine beste Gönnerin gefunden. Die Fürstin, eine schon ältere Dame, weilte mit ihrem Mann Fürst Constantin und ihren teils erwachsenen Kindern, samt ihrem Hofstaat mehrere Male längere Zeit in Stans. Die Herrschaften mieteten jeweils die obere Wohnung bei Joseph Langenstein, besuchten die beiden Künstler in ihren Ateliers, bestellten und kauften Bilder. Natürlich befreundeten sie sich auch mit Theodors Eltern und mit der übrigen Bevölkerung von Stans, luden ihrerseits weitere Gäste ein, so daß es hie und da in Stans von fürstlichen Hoheiten gewimmelt haben muß. Auch die Königin Pauline von Württemberg und deren Tochter, Prinzessin Katharina gehörten zu Theodors Gönnerkreis, wie auch die Gräfin von Beroldingen und die Fürstin Elisabeth (geb. 1824) von Fürstenberg.

Paris

Im April 1853 geht Theodor ein zweites- und diesmal für längere Zeit nach Paris. Er findet die Stadt sehr verändert seit seinem letzten Aufenthalt. «Ganze Straßen werden niedergerissen und neue, schönere aufgebaut. Auch ein großartiger Marktplatz wird erstellt, obgleich eigentlich ganz Paris einem immerwährenden Markte ähnlich sieht.»⁴⁷

Theodor traf wieder Stückelberg, wurde auch mit Weckesser, dem Kupferstecher Weber und den Brüdern Winterhalter bekannt. Einige Maler waren mit ihm der Ansicht, nur

⁴⁵ Paul von Deschwanden in: Kath. Schw. Blätter, 1862, IV, 49—52.

⁴⁶ Zür Kst. 1883.

⁴⁷ Brief v. 20. April 1853.